Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 22

Artikel: Ueber Fabriken als Kunstwerke

Autor: Woas, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Fabriken als Runstwerke

berichtet Herr Regierungsbaumeister Franz Woas (Wiesbaden) in der "Frkf. Ztg.":

Bor 30 und 40 Jahren galt bei den Baumeiftern der Grundsat, daß man bei allen Nutbauten jedwede Zierat als unnüt fortzulaffen habe; fie fei weggeworfenes Kapital. Ebensowenig wurde aber auch darauf gesehen, daß diese Nutbauten wenigstens im großen und ganzen einen schönen Eindruck machen. Wenn nur der Zweck erreicht wurde — darauf tam es an. Höchstens beauemte man fich dazu, in die allgemeine Erscheinung des Baues eine gewiffe Symmetrie zu bringen, denn diese Symmetrie war es, die damals das Bauwesen beherrschte. Bar links ein Giebel nötig, dann schob und rückte man die Bande so lange, bis auch rechts einer herauskam; und in diesen beiden Giebeln, sowie in den Frontwänden mußten natürlich alle Türen und Fenfter wieder vollftandig symmetrisch stehen. So verlangte es die damalige Baufunft.

Heute haben sich die Anschauungen gewaltig geändert. Der Grundsatz der Symmetrie ist durchaus aufgegeben worden, aber man ist auch dazu übergegangen, echte und rechte Nuthauten als Gegenstände der Baufunst künstlerisch zu behandeln. Und mit vollem Rechte; denn wo hört denn eigentlich der bloße Nuthau auf und wo fängt

der Schönbau an?

Auch ein Tempel, wie ihn die alten Griechen bauten, war im Wesen ein Nuthau, da er dazu diente, daß bestimmte Handlungen der Priester unter Beisein des Bolkes hierin vorgenommen werden konnten. Bei einer Kirche, einer Moschee und Synagoge ist genau dasselbe der Fall, und tatsächlich gab und gibt es noch heute unzählige Bauten dieser Art, die so schlicht und einsach hergestellt sind, daß man sie genau ebenso unter die reinen Nuthauten rechnen kann wie eine Scheune oder einen Stall. Auch ein Wohnhaus ist im Grunde genommen ein richtiger Nuthau, und doch ist es seit Urzeiten her das Streben der Baumeister, dem Wohnhaus eine gefällige Gestalt zu geben und es mit Zieraten auszustaten, die eigentlich weggeworsenes Kapital sind — wenn man es so nimmt.

In Wirklichkeit liegt die Sache aber doch etwas anders. Die schöne Ausgestaltung eines Bauwerks, seien es Gottes: oder Wohnhäuser, dient wesentlich mit zur Erfüllung des eigentlichen Zweckes. Die Seele erhebt sich weit freudiger zum Himmel, wenn der Mensch in ein Gotteshaus eintritt, das von vornherein schon durch seine ganze schöne Erscheinung in besonderer Weise auf ihn wirkt, als wenn es eine bloße Scheune wäre. Und was das Wohnhaus betrifft, nun da ist es doch klar, daß dessen, sich der Familie zu erfreuen, sich auszuruhen, in Wahrheit nur dann ganz erfüllt wird, wenn über das nackte Bedürsnis hinaus auch noch für eine schöne Form des Hauses gesorgt ist.

All das wird und kann kaum jemand bestreiten; aber Zweisel und Widerspruch stellen sich ein, sobald wir nur einen Schritt weiter geben und fragen: "Soll man auch

Fabrifen als Kunstwerke behandeln?"

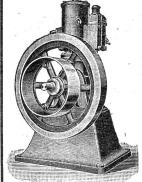
Vor 30 und 40 Jahren wäre ein entschiedenes Nein die Antwort darauf gewesen, und doch gibt es selbst aus der damaligen Zeit Beispiele, die auf das Gegenteil hinmeisen. Es ist damals unter anderem in Potsdam eine Maschinenanlage für das dortige Wasserwerk gebaut worden, zu der ein Dampsschornstein gehörte. In Potsdam, dem idyllischen Orte, ein gewöhnlicher Dampsschornstein! So etwas war einsach nicht zu ertragen, und so hat man dem Schornstein die Gestalt — eines muselmanischen Minaretts gegeben!

Im übrigen aber baute man die Dampsschornsteine in der gewohnten Form weiter, und was dazu gehört ebenfalls. Fabriken eine schöne Anordnung und außerzbem eine schöne Ausgestaltung in der äußeren Erscheinung zu geben — dies blied der neuesten Zeit vorbehalten. Erst mußten noch andere Nutzbauten die dazu gehörige Wandlung mit sich vornehmen lassen. Über die Kausläden, die Kauszund Warenhäuser hinweg ist die Baukunst schließlich auch dazu gelangt, richtige Fabriken als Gegenstände ihrer Tätigkeit auszunehmen. Mit ganzbesonderer Vorsicht, mißtrauisch, ob es auch recht ist, wird der Weg beschritten, und doch zeigt uns die ganze Entwicklung der Dinge, daß es gar nicht anders sein kann.

Auch bei den Kaufhäusern hätte man ursprünglich im Zweifel sein dürfen, ob es denn richtig ift, sie derartig fünstlerisch auszugestalten. Ihr Grundzweck, die Waren zur Auslage zu bringen, ließe sich durchaus erreichen, ohne daß auch nur eine einzige Zierat angebracht wurde, und sicherlich ohne daß nun gar das ganze Gebäude zu einer Probe der modernen Baufunst mürde. Aber Sinn und Zweck eines Warenhauses enden nicht mit der praktischen Aufstellung der Regale und Ladentische; sie gehen tiefer; es soll auch die Seele des Käufers erfaßt werden: der Räufer soll in eine Stimmung verset werden, daß er mit Behagen eintritt, die Räume durchwandelt und schließlich fauft. Das ift wirklich nur dadurch zu erreichen, daß der gesamte Bau zu einem Runstwerke ausgestattet wird, das durch seine ganze Erscheinung entsprechend wirft. Auch auf die Berkaufer wirft es; denn es ift flar, daß in einem schon und behaglich hergerichteten und ausgestatteten Hause die verkaufenden Hilfskräfte ganz anders arbeiten als in einem häßlichen. Die Kunft hat glücklicherweise einmal den Beruf, anregend auf den Menschen einzuwirken, und je schwieriger die Aufgabe des Lebens ift, desto mehr wird sie gefordert durch die Kunft. Endlich bieten fünstlerisch hergerichtete Warenhäuser auch noch ein unschätzbares Mittel dar, um als "Reklame" dauernd zu wirken.

Von solchen Kauf- und Warenhäusern ist es bis zu ben Fabriken nur ein kurzer Schritt. Was für jene gilt, gilt mit geringer Abweichung auch für diese. Nehmen wir einmal an, es handle sich um den Neubau einer großen Schreibmaschinen-Fabrik. Da strömen die unmittelbaren Käuser freilich nicht hinein wie in ein Warenhaus, und doch ist es heutzutage wohl angebracht, auch eine solche Fabrik von vornherein als ein Werk der





Benzin, Rohöl, Gaset.
Einfach 465
sparsam
bestbewährt
betriebssicher

iederzeit betriebsbereit, schnell und leicht in Gang zu setzen. Ohne Ventile im Verbrennungsraum. Best geeignet für den Betrieb landwirtschaftl. und gewerblicher Maschinen. Man versäume nicht, Prospekte zu verlangen.

Fritz Marti Akt.-Ges., Bern

Baufunft anzusehen und banach anzulegen. Man könnte sie ja auch vom ersten besten Maurermeister aufsühren lassen; aber besser ist es schon, ein richtiger Baukünstler nimmt sie in die Hände. Sin solcher weiß sich in den Sinn und Geist selbst einer so vielfältigen Fabrikanlage hineinzuarbeiten; Phantasie und Gestaltungskrast gehen Hand in Hand; vor seinen Augen arbeitet schon alles in diesen Sälen, die er vorerst nur auf dem Papier hat; ein Ding greist ins andere; die Schwungräder sausen, die Maschinen surren, und unter seinen schaffenden Händen, denen die Kunst den Zauber des ewigen Gleichsmaßes verliehen hat, entsteht ein Werk der Kunst, das unter dem Banne derselben Kunst, die es geschaffen hat, so lange bleibt und wirkt, wie es mit Mauern und Zinnen in die Lüste ragt.

Es ist selbstverständlich nicht gerade leicht, aus einem so spröden Stoff, wie es eine Fabrikanlage ist, ein Kunstwert zu schaffen. Ein Warenhaus ist aber auch keine leichte Aufgabe gewesen, und doch ist sie duzendweise von unseren ersten Baukünstlern und immer wieder eigenartig gelöst worden. So wird man es auch bald heraus haben, alle Arten von Fabriken künstlerisch auszugestalten, wenn es verlangt wird.

Eine gewisse Vorarbeit hat auf diesem Gebiete die Eisenbahnverwaltung geleistet. Unsere heutigen Empfangszgebäude sind, genau genommen, etwas Ahnliches wie große Fabriswerkstätten, denen außerdem aber noch etwas von den Warenhäusern anhastet; es sind gewaltige Verkehrszstätten, in denen bei starkem Menschengedränge ein Masschienverkehr vor sich geht; sie sind etwas ganz Neues, wie es die alte Zeit nicht gefannt hat. Früher hat man sie nur dem nackten Bedürsnis entsprechend gebaut, es waren mitunter die richtigen Scheunen und Schuppen. Selbst das große Empfangsgebäude Franksurts, wenn auch von einem hervorragenden Künstler entworsen, war noch kein richtiges Kunstwerk. Wie anders sielen dagegen schon die Gebäude in Wiesbaden und in Leipzig aus. Und gar erst das Bahnhofgebäude in Darmstadt.

Diese Gebäude weisen den Baukünstlern deutlich die Richtung, wie man auch Fabrikgebäude in ähnlicher Weise künstlerisch ausgestalten kann. Übrigens gibt es auch schon Beispiele von Fabriken, die durch hervorragende Baukünstler entworsen und ausgesührt wurden. Auf der Städtebau-Ausstellung in Düsseldorf sinden sich zahlreiche Pläne dieser Art, wobei Namen wie Behrens, van der Belde, Gropius und andere glänzen.

Ist die Fabrikarbeit wirklich eine untergeordnete oder ist sie es nicht? Darüber ist man sich nicht klar, und Zweisel sind berechtigt; aber jedenfalls hebt man sie, wenn man die Werkstätten hebt, wo sie vor sich geht; und damit ist ganz gewiß sowohl dem Arbeitgeber gedient.

Abflubreaulierung des Vierwaldstättersees.

Das Baudepartement des Kantons Luzern hat im Frühjahr 1911 eine Expertenkommission mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Frage der Absluß
regulierung des Vierwaldstätterses beauftragt. Die unmittelbare Veranlaffung zu dieser Begutachtung bildete
der außerordentliche Seestand vom Juni 1910 und die
dadurch verursachten übelstände. Als Experten wurden
bezeichnet:

Als Bertreter des Eidgenössischen Departementes des Innern Dr. J. Epper, gleichzeitig Vorsikender der Kommission, als Vertreter der Urkantone Uri, Schwyz und Nidwalden Ingenieur L. Kürsteiner, als Vertreter des Kantons Luzern Oberingenieur J. M. Lüchinger, Zürich.

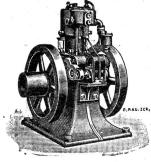
Die Expertenkommission hat im Juni dieses Jahres ihren Bericht vollendet. Es ergibt sich daraus, daß zwar noch manche Fragen der Regulierung unbeantwortet bleiben und erst durch eine eingehende Untersuch ig im Einzelnen gelöst werden können. Indessen führten die Untersuchungen doch zu bestimmten Resultaten, die in folgenden Punkten zusammengefaßt sind:

- 1. Die maximale Abslußmenge der Reuß aus dem See betrug im Juni 1910 462 m³/Sek.
- 2. Die maximale Zuflußmenge der Emme in die Reuß betrug 443 m³/Sek.
- 3. Bei gleichzeitigen Hochwasserständen der Emme und Reuß wird das Abslußvermögen der Reuß durch das Hochwasser der Emme ganz bedeutend reduziert.
- 4. Um künstige Hochwasserstände zu verhüten, muß die Sohle der Reuß vertieft werden, wie dies die Expertenkommission vom Jahre 1882 schon angegeben hat.
- 5. Um jede künftige Überschwemmungsgefahr ganz zu beseitigen, müßte die Sohle der Reuß vom Theater bis zum Wehr in Rathausen forrigiert und vertieft werden. Die Kosten des Projektes sind so hoch, daß es nicht zur Ausführung empsohlen werden kann, umsomehr als Hochwasser, wie dasjenige vom Jahre 1910 nur alle 30 bis 50 Jahre austreten.
- 6. Die Experten empfehlen daher, nur eine teilweise Korrektion der Reuß-Sohle auszuführen, und zwar vom Theater bis zum Moosschen Wehr mit gleichzeitiger Erstellung eines neuen Wehres.
- 7. Das bestehende Wehrreglement ist abzuändern und durch ein neues zu ersetzen und zwar so, daß während der Schneeschmelze der Wasserspiegel bis auf Quote 436.70 gesenkt und während der übrigen Jahreszeit eine Stauhöhe von 437 m ü. M. angenommen wird.
- 8. Der Hochwasserstand des Vierwaldstätterses wird nach der Regulierung die Höhe von 437.80 m ü. M. am Begel beim Theater nicht mehr überschreiten und der Niederwasserstand wird nicht mehr unter 436.70 m ü. M. fallen.

Durch die Tieferlegung der Hochwasserstände und die Hebung der Niederwasserstände des Sees erfahren die sämtlichen Userbewohner in hygienischer und ökonomischer Beziehung eine erhebliche Bessetslung.

9. Die Schiffahrt wird in keiner Beise benachteiligt.

10. Zugunften der unterhalb liegenden Kraftanlagen ergibt sich eine Zunahme der Abflußmenge während der Niederwafferzeit.



E. B. Motoren

für Gas, Benzin, Petrol.

Rohöl-Motoren

Vollkommenster, einfachster und praktischer Motor der Gegenwart. Absolut betriebssicher. Keine Schnelläufer.

 $rac{ ext{Type}}{ ext{HP}} = rac{ ext{A}}{5} = rac{ ext{J}}{3} = rac{ ext{5}-6}{120.-} = rac{8-12}{1350.-} = 300$ Touren

Magnetzündung, Kugelregulator, autom. Schmierung, Vermietung von Motoren. Elektrische Lichtanlagen.

Kompl. Anlagen für $\frac{20-30 \text{ Lampen}}{\text{Fr. } 430.-}$ $\frac{35-40 \text{ Lampen}}{\text{Fr. } 600.-}$ Verlangen Sie Katalog B gratis.

Emil Böhny, Zürich I Schweizergasse 20, nächst Hauptbahnhof.